

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

5. (4. ausserordentl.) Versammlung des XVIII. Vereinsjahres.

mauer wurden ein Hospital zum Heiligen Geist (um 1212) und eine St. Georgs-Kapelle erbaut, die beide bis zum Ende des 17. Jahrhunderts bestanden und dann aus strategischen Gründen auf Befehl des Kommandanten abgebrochen wurden. Im Jahre 1239 wurde im Westen der Stadt ein Benediktiner-Nonnenkloster erbaut, dessen Stelle vielleicht der heutige Klosterhof bezeichnet, und von den Markgrafen mit großen Liegenschaften ausgestattet. Den Jungfrauen zu Spadow gehörten nachmals die heutige Jungfernheide bis zum Wedding, die Nonnenwiesen, der jetzige Stadtteil Nonnendamm und die Dörfer Lutze (Charlottenburg) und Martinikenfelde, sowie der Hof Kasow nebst Kasemirs Wische an der Spree. Nach der Reformation wurde das Kloster aufgehoben und, da der Convent zur evangelischen Lehre übertrat, in ein Jungfrauenstift umgewandelt; die Besitzungen wurden aber zum größten Teile 1558 mit dem Schloß-Vorwerke vereinigt. Im Jahre 1626 waren die Klostergebäude so verfallen, daß sie nebst der Kirche abgetragen werden mußten.

Mit geschichtlichen Bemerkungen über Haselhorst und Hakenfelde (s. ob.) schloß Oberpfarrer Recke seinen Vortrag.

5. (4. ausserordentl.) Versammlung des XVIII. Vereinsjahres

Sonntag, den 16. Mai 1909.

Wanderfahrt nach Nauen, Ketzin und Paretz.

Die Abfahrt vom Lehrter Bahnhof erfolgte um 10,03 Uhr vormittags und die Ankunft in Nauen um 10,51 Uhr. Zunächst besichtigte man in Nauen mehrere ältere Bauwerke, u. a. ein Wohnhaus aus dem Jahre 1695 mit den damals üblichen drei Eingängen, der Haustür, der Treppentür für die Bewohner des oberen Stockwerkes und dem Torwege:

In der Eingangshalle des 1901 gegründeten Stadtmuseums hieß Herr Bürgermeister Kuhnke als Vertreter der Stadt und Vorsitzender des Museumsvereins die Gäste willkommen und der I. Vorsitzende, Herr Geheimrat Friedel wies darauf hin, daß Nauen trotz seiner Doppelstellung als Landstädtchen und Vorort es verstanden habe seine Eigenart zu bewahren, indem namentlich seine Bauten sich von großstädtischem Einfluß freihalten. In Nauen gab es schon vor etwa 40 Jahren zwei kleinere Sammlungen von Sehenswürdigkeiten, die des Buchhändlers Eckler, dessen Sohn das jetzige Stadtmuseum begründet hat, und die Mayer-

städtische. B. Mayerstädt, ein Wundarzt, hatte vor Jahren einen im Nauener Dammgraben gefundenen schwedischen Panzer, der vermutlich bei der Flucht der Schweden durch Nauen am 17. Juni 1675 verloren gegangen war, gekauft und war dadurch angeregt worden, von nun an vorgeschichtliche und geschichtliche Erinnerungsstücke zu sammeln. Ausgestellt sind in drei Sälen u. a. alte Gerätschaften, die zur Bearbeitung, des Flachses früher benutzt wurden, verschiedene Arten von Pflügen, ein altertümlicher Webstuhl, Haus- und Ackergeräte. Die Bücherei enthält Werke havelländischer Dichter, besonders reich ausgestattet ist die vorgeschichtliche Abteilung. Ferner fallen verschiedene Sonderbarkeiten ins Auge, z. B. die „Einbaumtreppe“, eine in Pausin in einem alten Bauernhause gefundene Stiege, die aus einem Baumstamm besteht, in dem man Stufen eingehauen hat. Pfähle mit keilförmigem Querschnitt, die man einem tief unter dem Pflaster der Dammstraße entdeckten „Knüppeldamm“ entnommen hat, veranschaulichen den Bau eines solchen. Eine für die Brandenburgia von Herrn Hintze in Friesack veranstaltete Sonderausstellung enthält zahlreiche in Westhavelland gefundene Stein- und Bronzewaffen und Schmucksachen, ferner Gerätschaften aus einem bei Karolinenhöhe in der Nähe von Friesack durch Hintze bloßgelegten Hockergrab.

Darauf erfolgte die Besichtigung der alten Stadtkirche. Die Jakobikirche ist eine dreischiffige gotische Hallenkirche, sie besitzt einen bemerkenswerten Altar mit feiner Holzschnitzerei und einen kunstvollen Taufstein. Hier gab Herr Eckler einen kurzen Abriß der Geschichte des Gotteshauses. Es stammt aus dem 15. Jahrhundert und ist häufig teilweise erneuert worden, wofür die Bausteine zeugen, die in vier verschiedenen Größen vorkommen. Die Glocken der Turmuhr haben schon beim Aufbruch der Brandenburger nach Fehrbellin am 18. Juni 1675 geläutet, und der Schwan in der Wetterfahne soll nach der Ansicht der Bürger ein Sinnbild des Luthertums als der reinen Lehre sein. Die Schleifrillen und Näpfchen an der südlichen Außenwand der Kirche verdanken ihre Entstehung mittelalterlichem Aberglauben, während man sie in Nauen für Spuren feindlicher Waffen aus der Schweden- und Franzosenzeit hält. An der Nordseite der Kirche befindet sich eine sog. „Brauttür“.

Nach dem Besuch der Kirche wurde im Hamburger Hof in der Chausseestraße das Frühstück eingenommen; wobei der I. Vorsitzende den Dank der Brandenburgia für die Führung aussprach.

Um 2 Uhr fand die Weiterfahrt mit der Kleinbahn nach Ketzin statt. Hier wurde die reichhaltige naturwissenschaftliche und vorgeschichtliche Sammlung des Herrn Pfarrers Schmidt besichtigt. Es sind besonders erwähnenswert eine bei Mützlitz (Westhavelland) gefundene etruskische Bronzeurne, sechs steinzeitliche Spinnwirtel aus einer Wohngrube bei Ketzin und einige schön verzierte Tonurnen aus der Steinzeit.

Gleichzeitig hatte Herr Bürgermeister Zesch einen Teil seiner vorgeschichtlichen Funde aufgestellt, die allein ein kleines Museum füllen würden. Einige stammen aus dem vor 25 Jahren abgetragenen Albrechtschen Burgwall an der Havel. Es gehören zu der Sammlung ein Dutzend Steinbeile, Meißel, Dolche, Eisenschwerter, darunter ein „Lilienschwert“, und Schmucksachen aus Bronze.

Nach der Besichtigung begab sich die Gesellschaft zu Fuß nach Paretz. Hier wurde das jetzt dem Prinzen Heinrich gehörige Schloß besichtigt. In dem Prinzenzimmer entdeckte man unter den Spielsachen ein Diabolospiel, das Kaiser Wilhelm II. benutzt hat. Die Kirche stammt in ihrer jetzigen Gestalt aus dem Jahre 1797, sie steht aber auf den Grundmauern des mittelalterlichen Baus. Aus dem Jahre 1539 stammt ein Glasbild, das den heiligen Moritz darstellt, woraus man schließt, daß die alte Paretzer Kirche eine Stiftung der Magdeburger Zisterzienser gewesen ist. In seinem Vortrage über die Geschichte der Kirche gab Pfarrer Bier auch eine Aufklärung über die sonderbare Inschrift an der Schadowschen „Apotheose der Königin Luise“, welche lautet; „Hohenzieritz, den 19. Juli 1910, vertauschte Sie die irdische Krone mit der himmlischen, umgeben von der Hoffnung, Liebe, Glaube und Treue, und in tiefer Trauer versinken Brennus und Borussia. Man konnte es bisher nicht begreifen, daß Schadow eine solche Inschrift anbringen konnte. Herr Bier hat jedoch festgestellt, daß den Künstler keine Schuld trifft. Er hatte von einem wohlhabenden Bürger der Stadt Frankfurt a. O. namens Pilegaard den Auftrag erhalten, das Kunstwerk anzufertigen. Die Inschrift hatte der Auftraggeber verfaßt und Schadow konnte ihn nicht davon abbringen, ohne den Auftrag zu verlieren.

Die Rückfahrt nach Berlin wurde um 7 Uhr angetreten und auf demselben Wege wie die Hinfahrt zurückgelegt.

6. (5. ausserordentl.) Versammlung des XVIII. Vereinsjahres

Sonntag, den 23. Mai 1909.

Wanderfahrt nach Lehnin.

Etwa 90 Mitglieder der Brandenburgia, denen mehrere Herren vom Historischen Verein zu Brandenburg a. d. Havel sich angeschlossen hatten, trafen mit dem Zuge 10⁵¹ auf dem Bahnhofe von Lehnin, der eigentlich der Kaltenhausener Bahnhof heißen müßte, da er dem gleichnamigen Vorort näher als der Stadt liegt, und begaben sich zunächst in